

Hochheim

ann

igung findet

Uhr vom St.

aus statt. Die

gebeten sich

an der Be-

Der Vorstand

sart

Hühneraugen

winden durch

e wohl

allenwechseln

egen empfindliche

ben:

n Wenz

age

Pfund 35

nur

68

tel

Pfund 45

Pfund 35

1/2 Pfd. 1.10

1/4 Pfd. 70

Stück 50

lver

illiger

d-Paket 35

d-Paket 35

d-Paket 50

fee

en

hi erfahrene

Kennzeichen

200, 180

cht

en?

Latscha

Wir geben

schaffenheit,

die Spitze.

t Mk. 3.—

Neuer

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hlör. Telefon 88. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pfg., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Samstag, den 3. August 1929

6. Jahrgang

ummer 90

Von Woche zu Woche

Von Argus

Die Mitglieder des Reichskabinetts — mit Ausnahme des Reichskanzlers, dessen Befinden sich übrigens wesentlich bessert hat — sind von ihren Ferienreisen wieder nach Berlin zurückgekehrt. Man trifft die letzten Vorbereitungen für die internationale Reparationskonferenz, die in London am 1. September eröffnet wird. Die Landeshaupstadt Hollands, wird die Ehre haben, die Konferenz zu beherbergen. Es wird eine ganz große Sache sein, alle an der Reparationsfrage interessierten Mächte mit starken Abordnungen und dem nötigen Stützpunkt anzuweisen. Journalisten aus aller Herren Länder werden noch einmal eine Hochsaison, die voraussichtlich nicht lang sein wird. Denn es wird auf der Konferenz schwierige langwierige Debatten geben, so daß man mit einer langen Reihe von Beratungen zu rechnen muß.

Im Fernen Osten ist die Lage gespannt. An der russisch-mandschurischen Grenze hat man zwischen den dort verammelten russisch-chinesischen Truppen eine Art neutraler Zone geschaffen, damit es nicht zu Zusammenstößen kommt. Es war die höchste Zeit. Denn an verschiedenen Stellen waren bekanntlich schon die Flinten losgegangen. Eine Erklärung der Nanking-Regierung, daß sie zu direkten Verhandlungen mit Rußland über die ostchinesische Bahn bereit sei, bedeutet zweifellos ein Einlenken Chinas. Inzwischen haben in Mandschuria Vorverhandlungen zwischen russischen und chinesischen Vertretern stattgefunden. So lauten wenigstens Meldungen aus Nanking. Es ist auffällig, daß Moskau sich zu allen Nachrichten dieser Art sehr zurückhaltend äußert. Offenbar traut man dort Nanking noch nicht recht. Vielleicht wird es schließlich doch einer irgendwie gearteten Vermittlung bedürfen, um wirkliche Verhandlungen in Gang zu bringen.

Vor der Konferenz im Haag

Kabinettsitzung in Berlin.

Wie aus Berlin gemeldet wird, fand die Sitzung des Reichskabinetts, in der die letzten Beschlüsse der deutschen Regierung für die Haager Konferenz gefaßt wurden, am Freitag statt.

Das Kabinett hat den Außenminister Dr. Stresemann mit der Führung der deutschen Abordnung beauftragt und im übrigen die bekannten früheren Beschlüsse der Reichsregierung über die Grundlagen der Verhandlungen bestätigt.

Deutschland erwartet eine völlige „Liquidation des Weltkrieges“, wie sie der jetzige französische Ministerpräsident Briand, der Anrufer der bevorstehenden Konferenz, vorigen Herbst in Genf ankündigte. Hierzu gehört in erster Linie: Räumung der besetzten Gebiete und Rückgabe des Saargebietes.

Von amtlicher deutscher Seite in Paris wird bekanntgegeben: Vorgesänger v. Hoeß hatte eine abschließende Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Briand, die der bevorstehenden Haager Konferenz gewidmet war.

Die französische Abordnung.

Die Zusammenfassung der französischen Delegation wird amtlich bekanntgegeben: Ministerpräsident und Außenminister Briand, Finanzminister Cléron und Delegierter Frankreichs bei dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes, Loubet. Diese drei Hauptdelegierten werden begleitet von dem Generalsekretär im Außenministerium Berthelot, dem juristischen Sachverständigen im Außenministerium Fromaget u. a.

Ferner wird der französische Oberkommissar für das besetzte Rheinland Tirard, sowie der Oberkommandierende der Besatzungsarmee General Guillaumat später als militärischer Sachverständiger nach dem Haag kommen.

Beginn: Dienstag 11 Uhr.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, schreiten die technischen Vorbereitungen weiter fort. Es ist ein Generalsekretariat für die Konferenz eingerichtet worden, so daß technische Schwierigkeiten zunächst nicht mehr erwartet werden.

Die Konferenz dürfte also voraussichtlich am Dienstagvormittag um 11 Uhr beginnen. Den Vorsitz der Konferenz wird voraussichtlich der belgische Ministerpräsident Jaspar, als der Älteste der anwesenden Minister, führen. Doch wird ein formeller Beschluß hierüber voraussichtlich erst nach Eintreffen der Abordnungen der verschiedenen Länder gefaßt werden.

Italien stimmt dem Young-Plan zu.

Nach einer Meldung aus Rom fand im italienischen Außenministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Mussolini eine Prüfung des Young-Planes statt. Mussolini erklärte nach eingehender Würdigung des Planes: Die italienische Regierung ist bereit, den Young-Plan als unteilbares Ganzes wie die anderen Regierungen anzunehmen in der Absicht, das Werk des wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbaus zu erleichtern.

Wird die Genfer Völkerbundstagung verschoben?

Der bereits vor einiger Zeit viel erörterte Gedanke, die Tagung der Vollversammlung des Völkerbundes vom September auf den Oktober zu verschieben, ist in Genf von neuem aufgegriffen. Maßgebend scheint die Erwägung zu sein, daß die Vollversammlung des Völkerbundes keine praktische Arbeit leisten und auf dem Gebiete der internationalen Fragen der Abrüstung und der Minderheiten nicht zu praktischen Entscheidungen gelangen könnte, so lange nicht die europäischen Befriedigung entscheidenden Fragen der Rheinlandräumung und der Reparationsregelung endgültig geklärt sind.

Reform der Arbeitslosenversicherung

Der Sachverständigenausschuß für die Reform der Arbeitslosenversicherung hat seine Arbeiten abgeschlossen. Er wird seinen Bericht mit seinen Vorschlägen in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben. In den wichtigsten Fragen ist eine Einmütigkeit im Ausschuß nicht erzielt worden, und manche Vorschläge, die sehr gut begründet waren, haben nicht einmal eine Mehrheit im Ausschuß gefunden. Viele seiner Anregungen werden aber zweifellos der Reichsregierung und dem Reichstag bei der Behandlung der nunmehr fälligen Novelle zum Arbeitslosen-Versicherungsgesetz sehr wertvolles Material sein. Aber als voll befriedigend ist das Ergebnis der Ausschußberatungen nicht anzusehen. Das gilt insbesondere von der wichtigsten Aufgabe, die dem Sachverständigenausschuß gestellt war, von der finanziellen Sanierung der Reichsanstalt. Die Sachverständigenkommission ist davon ausgegangen, daß auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Jahre für die nächste Zukunft mit einem jährlichen Fehlbetrag der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in Höhe von rund 275 Millionen Reichsmark zu rechnen ist, wenn die Versicherung im bisherigen Umfang und in der bisherigen Art aufrecht erhalten wird. Es war eine der Aufgaben des Ausschusses, Vorschläge für die Beseitigung dieses Fehlbetrages zu machen. Die Mehrheit des Ausschusses, der eine nicht geringe Minderheit gegenüberstand, hat sich mit 16 gegen 11 Stimmen, bei einer Enthaltung, dahin entschieden, daß durch Ersparnisse allein dieser Fehlbetrag nicht gedeckt werden könnte, sondern daß eine Erhöhung der Einnahmen der Anstalt durch Erhöhung der Beiträge um 1/2 Prozent, d. h. um rund 130 bis 140 Millionen Reichsmark jährlich, notwendig sei. Freilich soll diese Erhöhung nur vorübergehend sein, bis bessere Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt eingetreten sind, wobei allerdings auch im Ausschuß niemand sagen konnte, wann dies der Fall sein wird, wann also die Erhöhung wieder rückgängig gemacht werden soll.

Der andere Teil des Bedarfs — rund 160 Millionen Reichsmark — soll durch Verminderung der Leistungen der Anstalt, also durch Ersparnis gedeckt werden, wodurch dann zugleich die in der Öffentlichkeit so scharf kritisierten Mißstände und Mißbräuche der Versicherung beseitigt werden sollen. Eine Reihe von Vorschlägen in dieser Hinsicht haben die Sachverständigen einstimmig gemacht. Aber in den wichtigsten Punkten, die die ausschlaggebenden Einsparungen bringen sollen, ist eine Einstimmigkeit nicht erzielt worden.

Um so notwendiger ist es, in der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß eine beachtliche Minderheit der Sachverständigen der Ueberzeugung war, daß sich über die Vorschläge der Mehrheit hinaus ohne Gefährdung der sozialen Aufgabe der Versicherung noch weitere Ersparnisse möglich machen lassen, deren Anwendung jede Beitragserhöhung überhaupt überflüssig macht. Nach der Auffassung der überwiegenden Mehrheit des Ausschusses liegt der Hauptfehler der jetzigen Regelung darin, daß ein großer Teil der Versicherung in Anspruch nehmenden Arbeitslosen aus der Versicherung Leistungen erhält, die in keinem Verhältniß zu den von ihnen eingezahlten Beiträgen stehen. In Zukunft soll nach den Vorschlägen des Ausschusses deshalb die Höhe der Leistungen von der der Arbeitslosigkeit vorausgehenden Beschäftigungsdauer, d. h. von der Zahl der eingezahlten Beiträge abhängig gemacht werden. Wie das im einzelnen gemacht werden soll, ist im Ausschuß wohl erörtert worden, aber positive, zahlenmäßige Vorschläge hat der Ausschuß nicht gemacht. Er hat der Regierung nur auf den Weg gegeben, daß durch diese Maßnahme ein Betrag von 80 bis 90 Millionen Reichsmark jährlich eingespart werden soll. Nach der Auffassung der Minderheit ist der Ausschuß in diesem Punkte auf halbem Wege stehen geblieben. Man hätte, was sowohl versicherungswirtschaftlich wie sozial richtig gewesen wäre, einen durchgreifenden Unterschied machen müssen zwischen denen, die jeweils nach kurzer Beschäftigungsdauer — d. h. nach einer Beschäftigung von weniger als einem Jahr — die Versicherung in Anspruch nehmen, und zwischen denen, die nach länger, d. h. länger als einjähriger Beschäftigungsdauer — arbeitslos werden. Nur diese langfristigen Beschäftigten haben versicherungswirtschaftlich einen Anspruch auf die volle Versicherungsleistung. Die kurzfristig Beschäftigten, die die Anstalt außerordentlich belasten, ohne ihre entsprechenden Beiträge zuzuführen, müssen auf eine Unterstützung verwiesen werden, deren Höhe nicht über den Sägen der allgemeinen Wohlfahrtspflege zu liegen braucht. Auf diese Weise kann, ohne die Lasten der Arbeitslosigkeit auf die Städte zu verschieben und ohne berechtigten Ansprüche der Versicherten zu verletzen, ein Betrag von 150 bis 160 Millionen Reichsmark jährlich gespart werden.

Bedauerlich ist auch, daß der Sachverständigenausschuß nicht ernsthaft genug an das Problem der Heimarbeit in der Arbeitslosenversicherung herangegangen ist. Im ganzen wird man zu dem Ergebnis der Beratungen sagen können, daß eine gewisse Klärung mancher Fragen eingetreten ist, daß man aber von einer endgültigen Lösung des Problems der Arbeitslosenversicherung auch nach Durchführung der Vorschläge des Sachverständigenausschusses noch weit entfernt ist, und es ist im Sachverständigenausschuß auch offen ausgesprochen worden, daß sich voraussichtlich in einigen Jahren eine erneute Überprüfung der gesetzlichen Bestimmungen und ihrer praktischen Auswirkungen nötig machen wird.

Von Blatter Herborn, Hochheim am Main

„Soll die Rebe wachsen, blühen und gebell'n,
Send', o Gott, ihr hellen Sonnenchein!“

Sochheim a. M., den 3. August 1929

Wettervorhersage für den 4. August: Keine wesentliche Änderung.

Einzelheiten zur Stadtverordnetenſitzung vom Mittwoch, den 31. Juli 1929

1914: 999, 1925: 3123, 1928: 7273. Diese Zahl hat sich nur um das Siebenfache erhöht. Sehr stark war das Wachstum der Lastkraftwagen. Es gab: 1914: 124, 1925: 1928: 2972. Es ist also auch hier eine Erhöhung um fast zwanzigfache zu verzeichnen. Die Kraftwagen für Personenzwecke sind erst seit 1925 erfasst. Es gab damals 19, im Jahr 1928 sind es 26, Selbstfahrende Straßenreinigungsmaschinen gab es 1925: 14, 1928: 41. Zugmaschinen ohne Anbaugerät gab es 1925: 35, 1928: bereits 468. So wie die Kraftfahrzeuge gestiegen ist, so stieg auch die Zahl der durch Kraftfahrzeuge den Tod findenden. Im Jahre 1927 sind unglücklich tödlich durch Sturz oder Überfahrenverwundet Kraftwagen 47 (darunter 8 Frauen) und durch Kraftwagen

[illegible]

Juli 1929

Frankfurt a. M. (Eröffnung des Brentano-Verfassungstages.) Der Brentanopark wird am Freitag (11. August) zu einem Teile für die Benutzung freigegeben. Es sind danach genau drei Anlagen, seitdem dieses alte Besitztum der Familie Brentano in das Eigentum der Stadt Frankfurt a. M. übergegangen ist. In Verbindung mit der Ridda-Regulierung und der Erhaltung des prachtvollen alten Baumbestandes ist hier ein Volkspark entstanden, der in seiner Gestaltung künftig Alt und Jung willkommen sein wird zur Erholung und Betätigung bieten wird.

Überfall. (Autos überschlagen sich.) Auf der Chaussee fuhr ein Kraftwagen dicht hinter einem anderen. Als sein Vordermann mit seiner Bremsbremse rasch hielt, rief der Chauffeur seinen Wagen zu. Mit dem Erfolg, daß er auf der Stelle von selbst umkehrte und sich dabei zweimal überschlug. Selbst der Fahrer wurde schwer verletzt. Bald darauf glitt an der gleichen Stelle ein weiterer Kraftwagen aus und überschlug sich ebenfalls. Dieser erlitt Verletzungen, der Wagen wurde ziemlich beschädigt.

Homburg. (Jünger Durchgänger.) Ein hiesiger Papiergroßgeschäft beschäftigter Lehrling hat einen Beitrag von mehreren hundert Mark von der Post erhalten. Er ließ sich das Geld auszahlen und verschwand. Ein Zeuge, der ihn auf die Wankerschiff begleitet hatte, wurde durch den Verlust des Geldes sehr betrübt.

Waldenburg. (Durch Elektrizität getötet.) Die Tochter eines Landwirts kam bei Arbeiten im Keller elektrischen Glühbirnen in Berührung. Hierbei erlitt sie einen solchen Schlag, daß der Tod infolge Herzstillstandes eintrat.

Waldenburg. (Zum Segelflugbetrieb auf dem Hain.) Nachdem der Segelflugbetrieb auf dem Hain wieder im Aussehen der letzten Jahre aufgenommen wurde, hat der Gemeinderat das erforderliche Gelände erwerbsweise freigegeben hat, soll am 4. August hier ein 2. Segelflug stattfinden, von dem ein reger Flugbetrieb zu erwarten ist. Das Gelände ist bereits probeweise durch einen Segelflieger besetzt worden. Mittels einer Segelflugwoche abgehalten werden, für die Flugzeuge als Teilnehmer gemeldet sind.

Waldenburg. (Notlandung eines französischen Verkehrsflugzeuges.) Ein französisches Verkehrsflugzeug, ein zweimotoriger Doppeldecker auf der Reise von Paris nach Frankfurt, erlitt einen Motorschaden. Es wurde gezwungen, in der Nähe von Waldenburg auf dem Hain zu landen. Die Passagiere, die sich in dem Flugzeug befanden, haben ihre Reise mit der Eisenbahn fortgesetzt.

Waldenburg. („Bad Hersfeld.“) Der Magistrat hat die Stadt Hersfeld in „Bad Hersfeld“ umgebenen weiteren Untersuchungsresultate über die neue Anlage genehmigt. Sie haben eine völlige Sterilität. Es ist damit zu rechnen, daß die Quelle bald der Öffentlichkeit gemacht werden kann.

Waldenburg. (Der Spielplatz unter dem Auto.) Ein Vorfall trat gestern mittag auf dem Eisenbahngelände in Waldenburg ein. Ein Kraftwagen, der von der Wärschei nach Waldenburg fuhr, wurde von der Fahrerfrau gesteuert, die den Motor ausstrichen. Als plötzlich Weggefahr unter dem Kraftwagen eintrat, sprang der Fahrer sofort und sprang auf dem Boden auf. Er bemerkte, daß sich ein kleines Mädchen in einem Augenblick unter das Auto gedrückt hatte. Es wurde sofort befreit. Das Auto hatte das Kind mit sich geschleppt, wodurch der kleine Körper am Bein davontrug. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Waldenburg. (Einweihung des Rathauses.) Am Freitag wurde hier das neue Rathaus feierlich eingeweiht. Mit einem Kostenaufwand von etwa 330 000 Mark wurde die städtischen Körperschaften den Bau ersten architektonischen Eigenart dem Stadtbild zur Geltung gebracht, und der Zeugnis ablegt von Eifer und tatkräftigem Gemeinwohl. Im Anschluß an die Einweihung wurde ein Festessen im Rathaus abgehalten. Der Bürgermeister Kupfermann der Festversammlung unter den Klängen der holländischen Nationalhymne ein sehr reichhaltiges Gemälde, das die Einweihung des Rathauses zeigt, angeschenken werden kann. Es ist ein Geschenk des Fabrikanten Georg Frey in Waldenburg, der in der Schweiz an seine Vaterstadt Waldenburg ein Denkmal setzen wollte. Das Gemälde zeigt die Einweihung des Rathauses am 7. Mai 1927 nach dem Tode seiner Väter und den Empfang in Waldenburg. Eine Festigung der Stadtverordneten beschloß, einen Teil der Feier, dem sich ein weiterer Festakt anschloß.

Waldenburg. (Tagung.) Am 11. August tagt hier im Gemeindefaß der Nassauische Geflügelzüchterverein.

Waldenburg. (Eine Kreisparlase.) Wie bekannt, hat der Kreis St. Goarshausen am 1. April eine Kreisparlase zu errichten.

Waldenburg. (Aufbau der Rhein-.) Nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten mit der alsbaldigen Inangriffnahme der Arbeiten der Rhein-Verkehrs-Verwaltung. Der Bau der Rhein-Verkehrs-Verwaltung erfordert einen Kostenaufwand von 45 000 000 Mark. Auf den Kreis St. Goarshausen entfallen 34 Kilometer mit einem Kostenaufwand von 1 200 000 Mark. Die Baukosten für den Rhein-Verkehrs-Verwaltung betragen 1 200 000 Mark. Im Laufe des nächsten Monats wird mit dem Bau der Rhein-Verkehrs-Verwaltung begonnen. Die Straße von Rüdesheim nach St. Goarshausen in einer Länge von 4,67 Kilometer erfordert einen Kostenaufwand von 273 000 Mark. Die Straße von Rüdesheim nach St. Goarshausen in einer Länge von 3,57 Kilometer erfordert einen Kostenaufwand von 139 000 Mark. Die Straße von Rüdesheim nach St. Goarshausen in einer Länge von 600 Metern mit einem Kostenaufwand von 170 000 Mark. Es werden 731 000 Mark erforderlich. In der Rhein-Verkehrs-Verwaltung wurde den einzelnen Projekten zugeordnet auch die lang erwartete Beschäftigung vieler Arbeitskräfte wird.

„Graf Zeppelin“ hat Freitagabend die Azoren passiert.

New York, 2. 8. „Graf Zeppelin“ hat um 9 Uhr abends (MEZ.) Sao Miguel (Azorengruppe) passiert. Das Luftschiff macht gute Fortschritte.

Unter Verlauf der Fahrt.
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das Donnerstag früh 3.30 Uhr in Friedrichshafen zu der Amerikafahrt aufgestiegen ist, nahm seinen Weg über Basel—Lyon nach Barcelona, flog der spanischen Küste entlang über Cartagena auf Gibraltar zu. Freitag früh 3 Uhr hat das Luftschiff Gibraltar passiert und feuerte auf den Atlantischen Ozean. Ueber dem Festland war das Wetter ungünstig. Es herrschte starker Westwind, der die Geschwindigkeit des Fahrzeuges stark herabsetzte. Trotzdem verlief die Fahrt gut. Die Reisegeschwindigkeit bis jetzt ist die gleiche wie bei der ersten Amerikafahrt des Luftschiffes.
Um 16 Uhr Freitagmorgen wurde das Luftschiff bei Cadix gesehen. Es nahm von der spanischen Küste Kurs auf die Azoren in Sicht. Der Weg zwischen der spanischen Küste und den Azoren ist wenig befahren, so daß am Freitagvormittag keine Sichtmeldungen von Dampfern eingingen.
Nach Mitteilung der New-Yorker Wetterwarte wird der „Graf Zeppelin“ beim Ueberfliegen des Ozeans wahrscheinlich günstige Witterungsverhältnisse vorfinden.

100 Kilometer in der Stunde.

Das Ausbleiben der Nachrichten vom Zeppelin hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß das Luftschiff infolge starken Gegenwindes wieder auf der Rückfahrt begriffen sei. Irrendwelche Bestätigung dieses Gerüchtes liegt aber nicht vor.
Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg von Bord des „Graf Zeppelin“ eingegangenen Radiotelegramm befindet sich das Luftschiff Freitag früh 8.25 Uhr 300 Seemeilen westlich von Gibraltar. Das Wetter sei gut; es würden 100 Kilometer Fahrt in der Stunde gemacht.

Aus den im Laufe des Freitagmorgens eingetroffenen Meldungen ging hervor, daß der „Graf Zeppelin“ bei günstigem Wetter gute Fahrt in Richtung Azoren machte.

Der blinde Passagier.

Nach einem Funkpruch des Zeppelinspassagiers Siebel erklärte Dr. Scherer, der blinde Passagier werde von Amerika mit dem nächsten Dampfer nach Deutschland zurückgeschickt werden, wo er eine strenge Strafe zu gewärtigen habe.

Trauerfeier in Waldenburg für die Opfer der Grubenkatastrophe.

In Niederhermsdorf bei Waldenburg fand am Freitag die Trauerfeier für die Opfer der Grubenunglücks statt. Ueberall sah man Trauerfahnen und in Schwarz gekleidete Menschen. Eine unübersehbare Menschenmenge füllte die Straßen. Der in Schwarz gehaltene Saal mit würdevollem Trauerornat konnte die Zahl der Angehörigen der Opfer und der Trauergäste kaum fassen. Vor der Bühne standen in zwei Reihen die mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Särge von 25 toten Knappen. Fünf Verlebte sind bereits in ihre Heimat überführt worden.

Die Feier begann mit einem von der Bergkapelle gespielten Trauermarsch. Es folgte ein Gesangsvortrag des Männerchors. Dann sprachen nacheinander die Geistlichen der evangelischen, der katholischen und der Seelsorger der freireligiösen Gemeinde.

Im Namen des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung ergriß darauf Oberberghauptmann Geheimrat Flemming das Wort. Reichs- und Staatsbehörden, so führte er u. a. aus, nähmen warmen Anteil an dem Unglück, das den schlesischen Bergbau betroffen habe. Beide hätten das durch namhafte Beiträge zu dem Fonds, der zur Verringerung der Not gebildet wurde, zum Ausdruck gebracht. Den Männern, die die Verunglückten geborgen und dadurch manchem das Leben gerettet hätten, spreche er wärmsten Dank aus. Den pflichttreuen Bergknappen, die bei der Arbeit den Flammentod fanden, widmete er als Abschiedsgruß den alten Bergmannsgruß: „Glück auf!“

Das Bauernmädchen als Raubmörderin. Aus Raab wird gemeldet: Im Burgenland, unweit der Grenze, hat ein Bauernmädchen, Cäcilie Stimpf, um sich das Geld für die Eheschließung zu verschaffen, auf der Landstraße einen Kutscher ermordet und beraubt. Sie unterhielt ein Liebesverhältnis mit dem Jolbeanten Alexander Szallai, dessen Familie aber der Heirat nicht zustimmen wollte, weil die Braut mittellos sei. Vor einigen Tagen kam nun Cäcilie mit Wagen und Pferden nach Hause und erzählte, dies sei ihr Anteil an einer Erbschaft, die sie gemacht habe. Die Mitgift sei nun da, und der Ehe stehe nichts mehr im Wege. Ihr Bräutigam aber glaubte das nicht, zumal er Blutspuren an dem Fuhrzeug entdeckte. Er ließ zur Gendarmerie, und Cäcilie wurde verhaftet. Sie gestand nun, daß sie, nachdem sie vergeblich versucht hatte, von ihren Verwandten die nötige Mitgift zu erhalten, auf dem Heimweg dem Wagen begegnet sei, dessen Kutscher eingeschlagen war. Mit einem Beil, das auf dem Wagen lag, erschlug sie den Kutscher, warf die Leiche in den Straßengraben und fuhr mit dem Wagen davon. Unterwegs sei ihr dann eingefallen, daß sie die Taschen ihres Opfers nicht durchsucht hatte. Sie kehrte nochmals um und raubte aus den Taschen des toten Kutschers 32 Pengö.

Schon wieder Mordere in einem amerikanischen Gefängnis. Nach einer Meldung aus Leavenworth (Kansas) brach im dortigen Bundesgefängnis, in dem 2000 Sträflinge untergebracht sind, ein Aufruhr aus, als die Gefangenen in den Esraum geführt werden sollten. Das Gefängnis wurde sofort von starken Polizeikräften besetzt. Es gelang der Polizei, im Verein mit der Gefängniswache, den Aufruhr niederzuschlagen. Dabei traten auch Maschinengewehre in Tätigkeit. Nach bisher noch unbefriedigenden Meldungen sollen 7 Gefangene erschossen worden sein. Der Ausbruchsvorfall kam völlig unerwartet. Die Gefangenen fielen plötzlich über die Wächter her und festelten sie. Darauf unternahm man den Versuch, eine der Gefängnismauern mit Dynamit zu sprengen. Eine Mitteilung des Gefängnisdirektors an das Washingtoner Justizministerium besagt, daß bisher ein Gefangener als tot und drei als schwer verletzt gemeldet werden.

Deutschland zahlte an's Ausland nur für Gemüse: (Wert in Millionen Mark)



Anteil wichtiger Gemüsearten an der Gesamtgemüseinfuhr 1928 Gewicht in 1000 Dz., Wert in Millionen Mark



Ein Lothringer Landpfarrer Ehrensdorfer der Frankfurter Universität. Der katholische Pfarrer Louis Bind zu Hambach in Lothringen, früher Chefredakteur der Lothringer Volkszeitung in Metz, wurde auf einstimmigen Beschluß der philosophischen Fakultät zum Ehrensdorfer der Universität Frankfurt a. M. ernannt. Hiermit wird die verdienstliche Arbeit dieses Geistlichen anerkannt, der sich seit vielen Jahren der Erforschung der Lothringer Volksliteratur und in erster Linie des Lothringer deutschen Volksliedes mit Eifer und Erfolg gewidmet hat. Sein Hauptwerk bilden die von der Wissenschaft und von der Literatur- und Musikwissenschaft in hohem Maße anerkannten beiden Bände Lothringer Volkslieder, die 1926 und 1929 unter dem Titel „Verlingende Weisen“ erschienen sind. In diesem Werk sind etwa 200 Lieder gesammelt, die auf Lothringer Boden noch heute gesungen werden. Die jüngsten dieser Lieder reichen noch über das Jahr 1870 hinaus, die ältesten gehen weit ins fünfte Jahrhundert zurück. Sie sind eine höchst wertvolle Bereicherung der deutsch-lothringischen Volkskunde, ebenso wie unsere Kenntnisse der Sprache und der Musik in diesem alten Grenzlande. Dieses mit größter Liebe und Feinsinnigkeit gesammelte und mit großem Verständnis neu herausgegebene Liedgut wird auch in Deutschland mit Dank und Interesse aufgenommen werden.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betr. Anmelde- und Steuerpflicht der Hunde.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß hier eine große Anzahl Hunde gehalten werden, die der Steuer-Verwaltung nicht gemeldet sind. Nach der Kreishundesteuerordnung ist ein nicht mehr an der Mutter laufender Hund steuerpflichtig und binnen 14 Tagen der Steuer-Verwaltung anzumelden.
Innerhalb der nächsten acht Tage wird durch die Polizeiorgane festgestellt werden, welche Hunde noch nicht angemeldet sind. Gegen Hundebesitzer, die der Anmeldepflicht nicht nachgekommen sind, wird strafend vorgegangen.
Hochheim am Main, den 31. Juli 1929
Der Magistrat: Arbächer

Abdruck von Abschrift!

Der Regierungspräsident.
Nr. 3. 8. Nr. 1533. Wiesbaden, den 12. Juli 1929
Auf die in Nr. 26 vom 29. 6. 29 des Regierungsamtsblattes abgedruckte Verordnung des Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 30. 5. 29 zum Schutze der gefährdeten Raubvogelarten weise ich besonders hin und erlaube für ihre weitere gehörige Bekanntgabe in den Kreisblättern zu sorgen. Insbesondere sind die Taubenzüchtervereine u. m. in geeigneter Weise auf die neuen Bestimmungen aufmerksam zu machen. Bei der Ausführung der neuen Verordnung sind die Anordnungen des Bundesgesetzes vom 3. 3. 27, mitgeteilt durch Verfügung vom 8. 3. 27 - Nr. 3. 10. D. 448 - sinngemäß anzuwenden. Die mit diesem Erlaß gleichzeitig erlassene Polizeiverordnung vom 3. März 1927 veröffentlicht in Nr. 11 des Reg. Amtsblattes 1927 wird durch die neue Polizeiverordnung vom 30. Mai 1929 aufgehoben. Ausnahmen im Sinne des § 2 der Polizeiverordnung sind mir nach eingehender Begründung zur Entscheidung vorzulegen.
Die Polizeiverordnung vom 3. März 1927 wurde deswegen aufgehoben, weil, wie festgestellt worden ist, die mit dem Bundeserlaß vom 3. März 27 angestrebte aml. Prüfung der Raubvogelgänge, die zur Auszahlung von Belohnungen an die Taubenzüchtervereine und dergl. eingeführt werden, nicht gewährleistet ist. Zwar sind Belohnungen vom Jahre 1927 an ansehnlich nicht neu ausgeschrieben worden, doch ist erwiesen, daß vom Verband der Brieftaubenzüchtervereine für abgelieferte Raubvogelgänge auch weiterhin Belohnungen in beträchtlicher Höhe ausbezahlt worden sind, ohne, daß die Belegstücke einwandfrei geprüft wurden. Ueber die hiernach gemachten Erfahrungen sehe ich einem Bericht bis zum 1. Nov. 1930 entgegen.
J. H. gez. Dr. Reich
Der Landrat. B. 2236.
Hsm.-Höchst, den 3. Juli 1929
Abschrift überfende ich zur gest. Kenntnis und Beachtung mit dem Erlaube, die Verordnung zum Schutze der gefährdeten Raubvogelarten, welche im Reg. A. Bl. 26 v. 29. 6. 29 unter Ziffer 312 veröffentlicht ist, ortsbüchlich bekannt zu machen.

Das Blatt (Nr. 90)

Aug. 3. August 1929

Bergwerks

30 Tote in W

den im Anaphschafis
sind noch zwei Schlä
der Toten auf 30 erhöht.
Bergrube ist noch zu betrie
stehenden Berichten an



Das Waldenburger

find, sondern vollkommen
Exploitationsunfähig kann i
das sämtliche Handwerke
halten, an Ort und St
wurde mit der Züge in

Schweres Bergwerks

in den Bergwerken von
wurde ein Schacht, in d
hängenden Wetter, der
konnte, heimgesucht.

Die Katastrophe

Untersuchungsergebnis

Das Seecant der Londone
nach dreimonatiger Ver
November an der an
versenen umkamen. Als
das Lieberladen des Da
wunter Sanderfon und S
der Vorwurf gemacht, d
berladen des Dampfers a
wurteilt, 10 000 Mark
zu tragen. Im Berg
Pampert und Holt,
dass er ebenfalls keine
kommen hatte, obgleich i
schon einmal gefe
der amerikanische
ne Teilschuld an dem
gefasst, dass der e r f
at ausgehandelt wor
vorgetragenen Ordnun
wurden.

Das Gericht war der M
und genügend Rettun
be mit sich führte. Be
oder gegen die Disziplin
sollten keine Vorwürf
ung des Schiffes und
Generalinspektor für die
auf Grund dieses Ur
einer Untersuchung M

Die Wit

Roman aus dem Ho

Copyright by Gre

Fortsetzung.

Grüß di Gott, Binde
und sein Heische
dein Begehrt?"
Grüß Gott, Vorsieh
mit dir. Eb du mit
heut hab i's macher
werden, im Wal
fertig. Reti Bub
und mit dem Kaver
der alte Mann im l
g'hab. hat, will's
wider wohl im Haus
aber Schweres l
sult's nit mehr."
Ja, dös will i wol
Kaver ist do scho re
Uns kinsnuosiechz
D mei, wann wir jo
loa Bahn mehr n
de Name aber sp
mit den Arbeitsträ
Die guten Mann
wos, was heut no d
ist Arbeit. Aber i
sennst ih eh. De
kelt, wieder zu un
Der Gruber Pept,
Du moanst," meinte
in an guten Kur
nicht nit g'weisen. D
aber den Dursch g
aber arbeiten
den Dentzettel, d

Bergwerkstatastrophen.

30 Tote in Waldenburg.

Den im Knappschaftslazarett eingelieferten Schwerverwundenen sind noch zwei Schleiher gestorben, so daß sich die Toten auf 30 erhöht. Zu dem bisherigen Untersuchungsergebnis ist noch zu berichten, daß die Stempel entgegen den Berichten an Ort und Stelle nicht eingetroffen sind.



Das Waldenburger Bergwerksgebiet.

Die, sondern vollkommen unberührt gefunden wurden. Explosionsunfälle kann nicht durch Schießen entstanden sein, sondern durch einen Brand, wie es die Arbeiter verurteilten, an Ort und Stelle vorgefunden wurde. Ein Arbeiter wurde mit der Säge in der Hand gefunden.

Schweres Bergwerksunglück bei Lens.
In den Bergwerken von Casapelle, in der Nähe von Lens, wurde ein Schacht, in dem sich 160 Arbeiter befanden, durch einen Brand, dessen Ursache noch nicht festgestellt ist, heimgesucht. Man hat 8 Tote geborgen.

Die Katastrophe der „Vestris“.

Untersuchungsergebnis über den Untergang.
Der Kommandant der Londoner Handelskammer hat am Mittwoch den dreimonatigen Verhandlung über den Untergang des englischen Dampfers „Vestris“ abgegeben, der am 1. November an der amerikanischen Küste sank, wobei 10 Personen umkamen. Als Hauptursache für den Untergang des Dampfers angesehen. Dem Kapitän Sanderford und Sohn in New York, David Cook, wurde vorgeworfen, daß er keine Maßnahmen gegen das Überladen des Dampfers ergriffen habe. Er wurde inhaftiert, 10 000 Mark von den Kosten für die Untersuchung zu tragen. Im Verlaufe des Prozesses wurde der Kapitän und Sohn, der das Schiff gebaute, wurde vorgeworfen, daß er ebenfalls keine Schritte gegen eine Überladung des Schiffes unternommen hatte, obgleich ihm bekannt war, daß dies bereits schon einmal geschehen war. Ebenso wurde das Verhalten der amerikanischen Marineinspektoren angeklagt und eine Teilschuld an dem Untergang zugeschrieben. Ferner wurde festgestellt, daß der erste Notruf erst 2 Stunden nach dem Untergang erfolgte und daß die Passagiere nicht in ausreichender Ordnung in den Rettungsboote untergebracht wurden.

Das Gericht war der Ansicht, daß das Schiff genügend mit genügend Rettungsboote in ordnungsmäßiger Weise mit sich führte. Verstöße der Mannschaft gegen die Disziplin wurden nicht festgestellt. Der Kapitän konnte keine Vorwürfe wegen unordnungsmäßiger Führung des Schiffes und der Maschinen gemacht werden. Generalinspektor für die amerikanische Schifffahrt, Hoover, erklärte auf Grund dieses Urteils, daß Amerika von der Einleitung einer Untersuchung Abstand nehmen werde.

Die Windeggbäuerin.

Roman aus dem Hochtal von Wolfgang Kemter.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin 30.

Vorlesung.
„Grüß di Gott, Windeggerin,“ sprach er, sich zum Tisch setzend und sein Pfeifchen anzündend, freundlich, „was hast du denn Begehr?“
„Grüß Gott, Vorsteher. Wegen an Anecht möcht i mit dir. Ob du mit loan wüßst. I brauchet oan. Heut hab i's machen können, aber jetzt soll's den Vorsteher werden, im Wald war Arbeit, da werd i allein fertig. Mei Bub ist erst esse, also no loa rechte. Und mit dem Xaver kann i a nimmer viel rechnen. Der alte Mann im letzten Winter die Lungenerkrankung g'habt, hat, will's nimmer werden mit ihm. Er wohnt wohl im Haus und Hof herum, b'sorgt den Hof, aber Schweres kann er nimmer tun, er vermag's nit mehr.“
„Na, dös will i wohl glauben,“ meinte die Wirtin, „Xaver ist do scho recht alt.“
„Ihns fünfundsiebzigste geht er.“
„I mei, wann wir so alt wären, i glaub, es tut uns aßa Bohn mehr weh,“ seufzte die Wirtin.
„Ihr Mann aber sprach: „Windeggerin, dös weist mit den Arbeitskräften hapert's zur gegenwärtigen Zeit. Die guten Mannsleut gehn jetzt meist in die Fremde, was heut no dahoam ist, heist nit viel ober hat si Arbeit. Aber i wüßt dir do oan. Den Gruber Pepi, kennst du eh. Der ist letzte Wochen heimkommen, heist, wieder zu uns ins Dorf. Er sucht a Platz.“
„Der Gruber Pepi,“ sprach Brigitta etwas bedächtig. „I moan,“ meinte der Vorsteher ruhig, „der Bursch ist in a guten Ruf g'standen. Dös ist aber wohl so, wie's nit g'wesen. Daß er dann und wann a mal aßa über den Dursch getrunken und a g'wildert hat, ist nit, aber arbeiten kann er. Aber seit er beim Wirtin den Dursch, den Schenkelschuh, bekommen hat, ist er die Hände sein davon. Sei Ruck schenkt ihm nit viel, er hinkt wohl a wenig, weil der durchschossene Fuß länger geblieben ist. Aber er hat mit selber g'sagt, daß er jeder Arbeit vorstehen kann. Und dann weist du, Brigitta...“
„... daß man nit auswählen kann. Ja, Vorsteher, dös ist scho wahr.“
„Na,“ meinte der Vorsteher, der zum Fenster hinausgesehen hatte, „wenn man den Fuchsen nennt, kommt er g'rennit. Da ist er ja, der Gruber Pepi. Kannst gleich selber mit ihm reden.“
Die Worte waren kaum gesprochen, da öffnete sich die Tür und ein dreißigjähriger mittelgroßer, untersehter Mann mit lockigen schwarzen Haaren und einem eben solchen Schnurrbartchen in dem breiten, grobkörnigen Gesicht betrat die Wirtsstube. Der Bursche, der etwas hinkte, war einfach, aber sauber gekleidet, wie sich die Bauernknechte dieser Gegend am Sonntag anziehen, und die ganze Erscheinung wäre nicht so abel gewesen, wenn nicht die dunklen Augen mit ihrem unstillen stehenden Blick einen etwas unheimlichen Eindruck gemacht hätten.
„Grüß Gott beieinander,“ sprach er mit einer etwas rauhen Stimme. „Vorsteher, ist no nix für mi?“
„Grad ist da die Windeggerin,“ antwortete dieser und wies auf Brigitta, „sie sucht an Anecht.“
„Wär mir gleich wohin, wenn i nur bald a Platz hab. Dös Paulenzen hab i scho satt.“
„I könnt nit viel zahlen,“ meinte Brigitta zögernd. Die schwarzen stehenden Augen wollten ihr gar nicht gefallen.
„Werden scho einig werden,“ meinte der Gruber Pepi, „die Hauptsach ist mir, daß i an anständiges Essen trieg.“
„Dös war gewiß und zwölf Kronen die Wochen.“
„Bin's g'rieden,“ rief der Bursche, trat an den Tisch und hielt Brigitta die Hand hin, in die sie kurz und leicht die ihre legte. „Wann kann i kommen?“
„Zu jeder Zeit. Wir sollten mit der Wirtin begeben.“
„Iß Zeit dazu. Also komm i morgen in der Fruah. Heut will i noch na Eben aus, mei Was b'inden.“
„Iß recht,“ sprach Brigitta, „nachher trittst moran deinen Dienst an.“

Ein neuer Rekord der „Bremen“.

Die „Bremen“ in Plymouth eingetroffen.

Die „Bremen“ ist am Mittwoch kurz nach 23 Uhr in Plymouth eingetroffen. Sie hat zur Überfahrt nur 4 Tage, 17 Stunden und 14 Minuten gebraucht und damit auch für die Überquerung des Atlantik in östlicher Richtung einen neuen Weltrekord aufgestellt. Ihre Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 27,91 Knoten pro Stunde. Die bisher schnellste Überquerung war von der „Mauretania“ in vier Tagen, 22 Stunden und 47 Minuten durchgeführt worden. Nach dem Schiffsbuch hat die „Bremen“ täglich durchschnittlich 667 Meilen zurückgelegt.

Plymouth begrüßte die „Bremen“.

Kurz nach der Landung der „Bremen“ in Plymouth begaben sich der dortige deutsche Generalkonsul und eine größere Anzahl führender Persönlichkeiten der Stadtverwaltung und Schifffahrt an Bord, um Kapitän und Offizieren der „Bremen“ ihre Glückwünsche zur neuen Rekordfahrt auszusprechen.

Die Rückkehr nach Bremen?

Der Dampfer „Bremen“ fuhr dann nach Cherbourg, wo das Katapult-Flugzeug startete, um die Post nach Bremerhaven zu schaffen, von wo sie mit einem Kraftwagen direkt nach Bremen befördert wird. In der Nacht zum Freitag wird die „Bremen“ in Bremerhaven erwartet. An Bord des Schiffes fand eine kleine Begrüßungsfeier statt und sprach Landesfinanzkommissar Dr. Carl im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, im Namen des Bremer Senats Senator Bömers und im Namen der Stadt Bremerhaven Oberbürgermeister Dr. Bede. Am Samstagabend findet in Bremen aus Anlaß der glücklichen Heimkehr der „Bremen“ und ihrer erfolgreichen Fahrt ein Fackelzug in Anwesenheit von Vertretern des Bremer Senats und etwa 300 amerikanischen Gästen, die zum Reklame-Kongress nach Berlin fahren, statt.



General Diaz in Deutschland.
Der Generalinspektor der chilenischen Armee, General Diaz (X) ist mit dem Lloyd-Dampfer „Tutagart“ in Bremen angekommen, um in Deutschland längeren Aufenthalt zu nehmen.

Karl Hendell.

In Lindau a. B. im Alter von 65 Jahren gestorben.

Wie aus Lindau gemeldet wird, ist in Lindau der bekannte Dichter Karl Hendell, geboren 17. April 1864 in Hannover, nach längerem Leiden gestorben. Die Leiche wird am Freitag in Konstanz eingekäschert werden. Karl Hendell war im Jahre 1927 von München weggezogen, um nun nie wieder zurückzukehren. Karl Hendell, der der Deutschen Literaturgeschichte angehört, hat in seiner Wahlheimat München um die Jahrhundertwende für die Ziele der naturalistischen Dichtung und Kunst gekämpft und trat in Vers und Prosa für die Freiheit des Staates und der Persönlichkeit ein.

Weniger als seine Gedichte, die sich durch glücklichen Schwung und prägnante Wortkunst auszeichnen, sind seine Bücher „Buch des Kampfes“, „Buch der Liebe“, „Buch des Lebens“, „Buch der Kunst“ und „Buch der Saat“ bekanntgeworden. In der Entwicklung der deutschen Dichtung nach dem Kriege hat der verstorbene Dichter, dessen beste Zeit in seine Jugend fiel, keinen Einfluß mehr gehabt.

Aus Hessen und Hessen-Raunau.

Badenhausen. (Denkmalweihe.) Am 1. September wird in Badenhausen das Denkmal für die Toten der 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 61 eingeweiht. Anschließend hieran findet eine Wiederkehrsfest auf der Schlosswiese statt, wobei die ehemalige Regimentskapelle unter Leitung von Obermusikmeister Weber konzertieren wird.

Eberstadt. (Jugendtag des „Jung-Odenwaldklubs“.) Der 6. Jugendtag des Jung-Odenwaldklubs findet am 17. und 18. August hier statt. Der Jugendtag wird mit einer Führerprüfung am Samstag eröffnet, ein Begrüßungsabend wird die Teilnehmer mit der Bevölkerung von Eberstadt vereinigen, der Sonntag Vormittag dient der Hauptversammlung und nach einem Festzug findet bei einem Volksfest auf dem im Walde gelegenen Festplatz die Weihe einer Reihe von Wimpeln durch Schulrat Hassinger-Darmstadt statt. Die Tagung wird eine Rundgebung für Jugendwandern und Jugendpflege werden.

Darmstadt. (Verfassungstag und heilige Landeskirche.) Das Landeskirchenamt hat an die ev. Dekanate und Pfarrämter ein Ausschreiben erlassen, in dem es heißt: Wie in früheren Jahren ordnen wir auch in diesem Jahre für den Verfassungstag, den 11. August, ein allgemeines Glockengeläute an. Es ist das Gegebene, daß an diesem Tage im Gottesdienst der großen Aufgabe gedacht wird, die uns Gott in Volk und Vaterland gestellt hat. Wir werden uns mit unseren Gemeinden daran zu erinnern haben, daß unser Volk ohne den Dienst der Kirche nicht zu wahrer Volksgemeinschaft gelangen kann. Wir unterstellen selbstverständlich, daß von den Veranlassern der freiwilligen Verfassungsfeier am Sonntag den 11. August auf unsere Gottesdienste die gebührende Rücksicht genommen wird.

Darmstadt. (Arbeitszeitkündigung in der Metallindustrie im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet.) Die beiden Metallarbeiterverbände, Freier und Christlicher Metallarbeiterverband, des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes haben auf den 30. August die im Kollektivabkommen festgelegte Arbeitszeit gekündigt. Unter das Kollektivabkommen fallen rund 40 000 Metallarbeiter.

Frankfurt-M. (Rücksichtsloser Motorradfahrer.) Im Stadtteil Nied wurde der 41 Jahre alte Arbeiter Joseph Stadler beim Überfahren der Mainzer Landstraße von einem in rasender Fahrt daherkommenden Motorradfahrer zu Boden gerissen. Stadler erlitt einen doppelten Schädelbruch und einen komplizierten Unterschenkelbruch. In bedenklichem Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Der Motorradfahrer fuhr ohne sich um den Verletzten zu kümmern, mit Vollgas weiter.

Während sie den Kaffee zahlte, fragte die Engelwirtin: „Wißt scho wieder weiter?“

„I hab no an Gang. Ruß zum Zentner hinauf, dann kann i bis Mittag wieder zu haus sein. Vorsteher, i dank schön für die Vermittlung. Leb's wohl miteinander.“

Der Vorsteher gab Brigitta die Hand.
„Mein Tant wannst du, dös ist schnell 'gangen. Rehe wieder zu.“

Die Engelwirtin ging noch mit Brigitta bis zur Tür. Dabei meinte sie, mit der Hand in die Wirtsstube deutend, wo Brigittas neuer Anecht mit dem Vorsteher zurückgeblieben war: „Fast Glück g'habt, a so gute Arbeitskraft zu finden. Früher war der Gruber Pepi wohl a bissel a Halbsoldat, aber da war die Welsche viel schuld.“

„Die Welsche?“
„Die Borlotin Anna, die Tochter des alten Borloti, der im Moos draußen das kleine Häusel, das dem Zentner g'hört, vier Jahr in Pacht g'habt hat. Mit der hat der Gruber Pepi einst ein Verhältnis g'habt. Aber die Anna war ein lichterliches Tuch, sie hat immer mehrere gehabt, mit denen sie g'gangen ist. Da hat's amal a damische Nauferei g'geben, die narrischen und vertriebenen Mannsbilder haben sich sauber die Köpfe verschlagen, und den Pepi haben's dann eingesperrt. Nachher war der Bursch wie ausgewechselt. Hat trunken und g'wildert, und all's was mir war. Heut ist die Welsche scho längst aus dem Tal, da wird er die schwarze Hege wohl vergessen haben.“

„Na,“ meinte Brigitta, „i werd's halt mit ihm probieren, an Anecht muß i haben. Wann's mir nit paßt, ist's bald geknorr.“

„Dös sag i a.“
„Viel wohl, Engelwirtin. I muß schauen, oß i weiter komm.“

„Viel Gott, Brigitta, gib uns wieder die Ehr!“ —
Brigitta ging bis zum Wildbach, der etwas unterhalb des Wirtshauses vorüberlief, überschritt die Brücke und ließ dann auf der anderen Talseite den Gang hinauf, wo sie sich dem ersten größeren Bauernhofe zuwandte.

(Fortsetzung folgt.)

△ **Homburg a. d. O.** (Eine Kirchenkollekte für die Stadtkirche Homburg a. d. O.) Nach einem Ausschreiben der Pöfischen Landeskirche befindet sich die Stadtkirche zu Homburg a. d. O. in einem höchst unbilligen und vernachlässigten Zustand und bedarf einer gründlichen Wiederherstellung. Die Wiederherstellungskosten belaufen sich auf etwa 40 bis 50 000 Mark; an und für sich obliegt die Baulast an der Kirche der Stadt Homburg. Der Gemeinde kann jedoch die Tragung der gesamten Kostenlast billigerweise nicht zugemutet werden, sie hat schon im Jahre 1926 den Kirchturm mit einem Kostenaufwand reparieren lassen. Die Gemeinde hat zunächst eine Rate von 10 000 Mark bewilligt. Die Kirchenregierung hat eine Landeskirchenkollekte angeordnet, die in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1929 zu erheben ist.

△ **Kassel.** (Prügel für einen leichtsinnigen Motorradfahrer.) In Breitenbrunn fuhr ein Motorradfahrer, der sein „Können“ zeigen wollte, in übermäßig schnellem Tempo in eine Schulumädchengruppe. Drei Mädchen wurden ungerissen und erheblich verletzt. Der Motorradfahrer wurde von den erregten Zuschauern dermaßen verprügelt, daß er erhebliche Verletzungen erlitt.

△ **Kassel.** (Ein Kind verbrüht.) In Obergwehren fiel ein anderthalb Jahre altes Kind in einen unbewachten Augenbrenn. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf im Krankenhaus starb.

△ **Dillenburg.** (Vergammelschiff.) Auf der zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke A.-G. gehörigen Erzgrube Stahlberg im Kreis Siegen traf niedergehendes Gestein auf der 600-Meter-Sohle den Bergmann Hermann Hinkel aus Wifen und tötete ihn augenblicklich.

△ **Niederlahnstein.** (Umbau der Lahn-Eisenbahnbrücke.) Die Eisenbahnbrücke über die Lahn unterhalb des Allerheiligenberges, über die der Verkehr der Fernstraße Berlin-Stoblenz-Trier-Mex.-Paris führt, soll durch eine größere Brücke ersetzt werden. Die Bauarbeiten sollen bereits vergeben sein. Der Umbau der Brücke wird bald erfolgen.

△ **Bingen.** (Die gesunkene „Undine“.) Die Arbeiten an dem gesunkenen Dampfer „Undine“ der Köln-Düsseldorfer auf der Binger See nehmen ihren Fortgang. Die Abdichtung des Salons, der von Wasser freiblieh, ist so weit fertiggestellt. Das Vordersteck ragt noch tief ins Wasser, das teilweise das Deck überspült. Maschinenraum und Vordrüse stehen unter Wasser. Die Taucharbeiten haben im Schiffsrumpf begonnen und bereits zu Teilergebnissen geführt. Demnach ist der Schiffsrumpf nicht gedrohen, auf Steuerbord befindet sich eine Eindruckstelle in der Bordwand, durch die das Wasser einspült. Die Verdrängung im Maschinenraum, die durch das Auffahren auf den Fels verursacht wurde, befindet sich etwa in der Mitte des Schiffsfalles. Die Taucharbeiten nehmen ihren Fortgang, es ist nicht ausgeschlossen, daß man, nach den bisherigen Ergebnissen zu urteilen, an eine Hebung der „Undine“ herantreten wird, zumal, wie es sich herausstellte, der Schiffsrumpf als solcher nicht gedrohen ist.

△ **Mainz.** (Tagung der Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte in Mainz.) Die Hauptversammlung der Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte wird vom 1. bis 3. September in Mainz, und zwar zum Teil gemeinsam mit den Tagungen des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege und der Vereinigung der höheren technischen Baupolizeibeamten Deutschlands, stattfinden.

△ **Höcht.** (Ausgezeichnete Lebensretter.) Im Februar retteten der Polizeihauptwachmeister Jakob Klopff und der Arbeiter Kaver Brunner aus Nied unter eigener Lebensgefahr einen neunjährigen Jungen aus der vereisten Ridda. Für diese Tat ist Klopff nun die Medaille „Für Rettung aus Gefahr“ und Brunner die „Rettingsmedaille am Bande“ vom Minister des Innern verliehen worden.

△ **Ridda.** (Der Nordversuch in Ridda.) Zu dem Nordversuch des Dienstfliegers Wandel an der bei dem gleichen Landwirt beschäftigten Magd Hedwanz erfahren wir, daß zwischen den beiden jungen Leuten ein Verhältnis bestand, das nicht ohne Folgen geblieben war. Das Mädchen befindet sich jetzt wieder außer Gefahr. Die Staatsanwaltschaft weilt hier und nahm eine Ortsbesichtigung und mehrere Vernehmungen vor. Wandel selbst wurde in das Gießen Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Wandlungen im Turnen der Volksschule

A. R. Klein, T.-V. von 1861 Flörsheim

Vor wenigen Wochen sind die Richtlinien für den Turnunterricht in der Volksschule nunmehr endlich erschienen, nachdem alle an dieser Frage Interessierte jahrelang vergeblich darauf gewartet haben. Sie tragen den neuzeitlichen Erkenntnissen voll und ganz Rechnung, haben aber auch, und das ist sehr hoch zu werten, dem guten Alten (Geräturnen) wieder zu seinem Rechte verholfen. Im Sinne des Ministers betriehten, wird das Turnen für Schüler und Lehrer in der Tat das werden, was Guts Muths als erste Forderung ausstellte, nämlich „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“.

Eben, da ich mich mit dem neuen Erlasse beschäftige, lese ich in der „Turnerjugend“ den dort zum Abdruck gebrachten Brief eines Bürgermeisters aus dem Jahre 1864, den ich wegen seines merkwürdigen Gedankens über den Wert der Leibesübungen dem Leser nicht vorenthalten will.

Welsede, den 15. Dezember 1864.

„Eine vor kurzem erlassene Schulordnung legt uns die Pflicht auf, unseren Jüngens Turnübungen einzurichten. Wenn wir auch schon an viel Neuigkeiten gewohnt sind, so bleibt uns doch wirklich hierbei der Verstand stehen, und ich muß georantst aber dreist bitten, uns von dieser Plage zu entbinden und uns solche Sachen vom Halse zu lassen. Wir mögen das Ding drehen und betrachten wie wir wollen, wir können auf keiner Seite Nutzen oder eine Notwendigkeit sehen, als eben nur ein Befehl. Von unseren Vorfahren will es keiner, und wenn sie es auch wollten, so sollen sie es nicht, Lustspringer oder Seiltänzer zu werden; denn das sind alle Vagabunden und essen erbärmliches Brot. Unsere Jüngens werden ehrsame Adersleute oder Tagelöhner oder Handwerker, und wenn sie es nicht wollen, so sollen sie es, und dazu haben sie solche Galoppe und Sprünge, und alles, was dahinter gehört, nicht nötig. Wozu könnte es also dienen? nur dazu, daß sie die Obstdäume schneller erklimmen und gewandter im Einsteigen und Einbrechen würden, aber davor bewahrt sie uns der liebe Gott. Auch für den Soldatenstand bringt es keinen Nutzen, im Gegenteil geradzum Schaden; denn die schnellsten Läufer und Ausreißer sind nicht die besten Soldaten, sondern diejenigen, die feststehen und nicht weichen, und außerdem können die das bishen Drehen und Schwenken noch zu ihrer Zeit lernen, wenn der Landesvater sie in Brot nimmt. Den Stadtjüngens, ja den mag es die Langeweile vertreiben und recht gesund sein, unsere Vorfahren aber haben die nicht. Auf dem Lande heißt es des Morgens um 4 Uhr hinaus aufs Feld und gequält bis 6 oder 7 Uhr und dann Hals über Kopf in die Schule, und die aus, geht es wieder aufs Feld bis zur einbrechenden Nacht. Woher die Kleider und Schuhe, die beim Turnen unnütz zerreißen? Und wo das nicht



Mit dem Segelboot um die Welt.

Der frühere Tennismeister Alain Gerbault ist nach Zurücklegung einer Strecke von 60 000 Kilometern im Segelboot wieder in Frankreich eingetroffen.

aus Lust geschieht, sondern mit grämlichen und weinen Gesichtern, da mag der Schinder dem Mandat widerstehen, halb bitte ich kurfürstliche Regierung ganz geschont, sich erfurchtsvoll, aus meiner Christlichkeit uns von diesem zu befreien.

Der Bürgermeister, der ein Vergleich der Bitte dieses Bürgermeisters, der Christlichkeit heraus durch kurfürstliche Regierung das Turnen abgewandt wissen will, mit dem heutigen Stande Leibesübungen in der Volksschule zeigt deutlich die leere wärtbewegung die das Turnen in den letzten 65 Jahren macht hat. Mag man auch hier und da noch vom Schulturnen „Rebenfach“ sprechen oder über einzelne Richtungs rüständige Meinungen haben, so ist doch jeder Richtungs nommene heute vom großen Werte des Turnens übertrifft Gedanken wie sie ein Bürgermeister von Welsede heute hegte, findet selbst der von der Kultur abgegebene Wälder heute lächerlich.

Mittelrheinische Turner auf dem Wege zu den Turnen in Nordamerika. Turner A. Schuler, Buhach und der 1. Sieger vom Deutschen Turnfeste in A. Reuter To. Gießen, reisten am 2. August mit dem Dampfer „Samburg“ nach Nordamerika. Sie leisten dem Einladung deutscher Amerika-Turner Folge. Eine großer Turnvereine der Vereinigten Staaten werden nach allen Meldungen, die von Amerika eingetroffen sieht man dem Besuche der beiden deutschen Turner her Freude entgegen.

Rundfunkprogramm.

Samstag, 3. August. 6.30: Morgengymnastik. 12.15: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.15: Schallplattenkonzert. 15.45: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauen dienst. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: 18.35—18.55: Briefkasten. 18.55—19.25: Kassen freit. „Private oder öffentliche Regie“. Drei politische kommen zu Wort. 19.25—19.45: Stunde des Arbeiter bis 20.15: „Der Sternenhimmel im August: Die Ecken der Himmelskörper“, Vortrag von Professor Ed. Sitte. 21.15: Unterhaltungskonzert. 21.15—22.15: Von Kassel: scher Abend.

Sonntag, den 4. August. 7—8.15: Von Hamburg: Hakenkonzert. 8.15—8.30: feier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche. 11—11.30: Stunde der Jugendbewegung. 11.30—12.00: stunde. 12—13.00: Regitationsstunde von Max Krieger. 13.30: Jahnminutendienst der Wanderversitätstammer Wiesbaden. 16.00: Stunde der Jugend. 16—17.00: Stunde des 17—18.30: Von Kassel: Konzert des Rundfunkorchesters. 19.00: Stunde des Rhein-Rheinischen Verbandes für Volkshochschule. 20.30—22.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 22.00: Von Kassel: Ueberragung des „Kasseler Bissel“. Anschließend Tonmusik.

Montag, den 5. August. 6.30: Morgengymnastik. 12.15: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.15: Schallplattenkonzert. 15.45: Hausfrauen dienst. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: 18.35—18.55: „Auslandszahlungen im Postfachwege“. 19.00: Postinspektor Unter. 18.45—19.10: Vortrag. 19.10—19.45: „Gott“, Vortrag und Vorlesung von A. Joachim. 19.45—20.15: Englische Literaturproben. 19.40—20.05: Englischer Sport. 20.15—21.15: Literarische Veranstaltung, Kunst zum 70. Geburtstag. 21.15—22.15: Klavierkonzert von Jadora.

Dienstag, den 6. August. 6.30: Morgengymnastik. 12.15: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.15: Schallplattenkonzert. 15.45: Hausfrauen dienst. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: 18.35—18.55: „Der Rind als erster Bestand“. 19.00: Vortrag von Dr. Ludwig Dorn. 18.55—19.15: „Neuzeitliche Geflügelzucht“, Vortrag von Herberg. 19.15—19.35: „Fliegen und Fliegenbetämpfung“. 19.35—19.55: „Das moderne Schiff“. 19.55—20.15: Vortrag von Architekt Friedrich Böh. 19.55—20.15: 20.15—21.45: Lustspiel: „Rugby“ von Wilhelm Speer. 21.15—22.15: Von Kassel: Konzert des Rundfunkorchesters.

Die Windeggbäuerin.

Roman aus dem Hochtal von Wolfgang Kemter.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin 330.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Nied war der Leutnerhof, wohl das stattlichste Anwesen im Dorfe. Breit und behäbig stand das große Holzhaus mit dem weit ausholenden Dach mitten in grünen Matten, ein Bild der Wohlhabenheit, aber auch rastloser Arbeit und nimmermüden Fleißes.

Der Besitzer, Lukas Leutner, stand in Hemdsärmeln vor dem Hause und sah dem Viehtreiben zu. Lukas Leutner war ein tüchtiger Jüngling, mit grauen Haaren, aber blühendem Aussehen, groß und breit, so behäbig wie sein Hof. Aus dem breiten, roten Gesicht blühten ein Paar graue Augen herrlich und stolz. Der alte Leutner hatte nicht viel Freunde im Dorfe, er scherte sich nicht darum, und den Leuten war er zu hochfahrend; die freien Bauern, die hier in den Bergen saßen, und mochten es noch so arme Teufel sein, vertrugen dieses halb herablassende, halb geringschätzige Wesen schlecht, indes wagte es keiner, sich mit dem wohlhabenden Manne in offene Feindschaft zu setzen.

Als Brigitta den Hof betrat, wendete sich Lukas Leutner ihr mit einer kurzen, ruckartigen ihm eigenen Bewegung zu und sah sie, ohne zu grüßen, mit seinen scharfen Augen fragend an:

„Grüß Gott, Leutner, hast aber a schönes Vieh.“ Der Bauer brummte nur einen fast unverständlichen Gegengruß.

„Wenn du Zeit hättest“, fuhr Brigitta fort, ohne sich durch das unfreundliche Verhalten beirren zu lassen, „so mücht ich was reden mit dir.“

„Mit mir?“ erstaunt und hochfahrend klang die Frage. „Ja, mit dir. Es gilt, eine alte Rechnung quitt zu machen.“

Nur erst wendete sich Lukas Leutner Brigitta ganz zu, moß sie nochmals mit einem erschauten, aber lange

nicht mehr so geringgägigen Blick und sprach dann kurz: „Komm in die Stube.“

Im Flur hantierte die Leutnerin, eine große, blasse Frau.

„Stube, die Windeggerin“, sprach sie, „du bist ein seltener Gast.“

„I komm nit viel ins Dorf und hab dahoam Arbeit gnu.“

Der Bauer hatte die Tür zu dem Wohnzimmer geöffnet und war eingetreten. Auf der Schwelle wandte er sich um und sagte: „So, da komm herein.“

„Leutner“, sprach drinnen Brigitta, als sie sich am Tisch niedergelassen hatte, „wie Vater und Mutter gestorben sind und unser Hoamt verkauft ist worden, da hat der Erbs nit gereicht, um alle Schulden zu zahlen. I hab mir aber heilig vorgenommen, wenn's mir je einmal möglich sein sollt, dies später zu tun, obwohl i nit dazu verpflichtet wär. Aber dös soll nit an unserem Namen hängen, und Vater und Mutter sollen in aller Ruhe schlafen. Krestig hat's lange gedauert, bis mir dös gelungen ist, denn mei freie Zeit war inapp, viel verdienen hab i neben der Hausarbeit nicht können. Seit Jahren hab i jede freie Stunde, im Winter oft bis spät in die Nacht, gestift und nach so viel zusammengebracht, daß i Schulden zahlen kann. Reinem Buben nimmi i nit, dös Geld hab i allein verdient. Mit den kleinen Posten bin i scho länger fertig, als letzter und größter Schuldner tommt du heut dran, Leutner, du hast auf unserem Hof a Pfandschuld g'habt, die beim Verkauf nit deßt worden ist. Sei so gut und rechne mir aus, wa i die Schuld samt den Zinsen ausmach.“

„Ah, da hab her“, sprach der Leutner, „nichts, aber in dielen Worten lag mehr, als in dem längsten Satz. Dann sag i kurz: „Windeggerin, dös ist schon von dir. Besser kenni ma's Andenken der Eltern nit hochhalten. Alle Achtung. Hundertundfussig Gulden hab i damals einbitt.“

„Und die Zinsen?“ fragte Brigitta. „Von denen reden wir nit, i bin froh, daß i's Kapital wiedertieg.“

Brigitta nahm jetzt aus ihrer Geldtasche, die sie in der Hand getragen hatte, mehrere Banknoten und zählte

sie vor dem Leutner auf den Tisch.

„Treichundert Kronen“, sagte sie. „Da wär das Z hilt um a Befriedigung und dank für den Zins.“

Langsam und bedächtig zählte Lukas Leutner die Banknoten, dann erhob er sich, trat an den altmodischen Sekretär, der im Zimmer stand, schloß ihn auf, steckte die Banknoten hinein, zog endlich Papier, Füllfeder hervor und schrieb mit stetiger, ungeschulter die Quittung. Dann trat er wieder zum Tisch, reichte sie Brigitta, die sich bereits erhoben hatte.

Die junge Frau faltete das Papier, nachdem sie durchgesehen hatte, zusammen und schob es in die Tasche. Währenddem sprach Lukas Leutner: „Jah dank dir, a braves Weib und a brave Tochter.“

Brigittas Wangen färbten sich rot, dann erwiderte sie, ihren klaren Blick fest auf den Bauer gerichtet: „ner, i bin froh, daß i die paar Posten, die damals gegeben sind, abgeben hab können. Vater und Mutter haben in ihrem Leben nie viel Glück gehabt. Da haben sich von früh bis spät abgerackert und abgerackert, aber es war loa Segen in unserm Hause, ernten, Krantheit im Stall, dann sind beide selber worden, kurz, es ist nit verschlampt und verschlampt worden, es ist nur dös viele Unglück, das uns hat, schulo, daß damals verkauft hat werden müß.“ Es ist dort nit geschimpft worden über mein armer Vater, aber schuld ist er nit gewesen.“

Lukas Leutner, der herrliche, stolze Großbauer, bei diesen Worten den Blick zur Seite, er, der in seinem Leben nie unglücklich war, kämpfte jetzt mit einer solchen Verlegenheit, denn er sah sich von Brigittas Worten getroffen.

Ja, obwohl hundertfussig Gulden ein Papierschiff für ihn waren, so hatte ihn der Verlust dieses Geldes damals mählich gedrückt, so daß er, als Brigittas gestorben war, sein gutes Haar an dem Toten nicht gelassen. Brigitta jedenfalls erfahren, und ihre waren in erster Linie ein Stich für den Leutner gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Windeggbäuerin. (Fortsetzung folgt.)